Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und

Gefühl

Band: 15 (1859)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den gangen Jahrgang von 52 Hummern Fr. 6.

Remahret füür und Liecht!

Hilarius Immergrün richtet den Feuerzeiger nach den verschiedenen brönnligen Fragen in der Sidsgenoffenschaft.

Mache mir's bei sothaner Winterszeit, wo die Fenersprüten gern eingfrüren, zur doppelten Burgerund Amtspflicht fleißig von der Gawallerie obenabenzugschauen und beim Fenerzeiger nochenzulugen
ob öppenamenenort eine verdächtige Heitere ist, wo
eine Brunst aufgehen könnte. Und entstehen die
mehrsten Füürsbrünste nicht nummen davon, wenn
Kinder mit Zündhölzlenen gvätterlen oder die Fräulenen mit ihren Krinenlinen z'noch zum Kaminseuer zuechen gehen, sondern in der Bolitig mehrstentheils von denen brönnligen Frogen, wenn dieselben
nicht zu rechter Zeit gelöscht und mit Aeschen zugedeckt werden. Und gehören diese Brünste noch zu
den g'föhrlichsten.

Weiset mein Füürzeiger z'allererst auf Züri, wo unter den Döktern eine brönnlige Frog angegangen ist. Sagen dort einander in den Zytigen wücst, weil die Einten meinen der Klötta solle die jungen Döcktersi lehren z'Oderesch und Purgatzen verschreiben, die Andern aber lieber den Lindwurm oder sonst so ein berühmtes Biech aus Dütschland verschreiben möchten. Des Hilari Meinig und Anssicht ist aber solgende: es können die Dökter z'Züri ussen diese brönnlige Frage alleinig begwältigen,

wenn sie rechtschaffen mit ihren Kristiersprüten bahinter gehen; und brucht si nüt derowegen in der Sidsgenossenschaft Sturm zu läuten.

Und seh' ich durch das Sperspektiv eine zwöute brönnlige Frage nicht weit von der ersten, nur ein Biteli mehr links oben, nämlich z'Schaffhusen uffen, was die Gelehrten "Böllenopel" nennen. Und ist sothanen Böllenopolitanern das Teuer wieder einist wegen dem verflixten Jebahn in's Dach ge= stiegen. Möchten nämlich Etliche gern eine Station 3'Meuhusen ussen, weil es komöder wäre, wenn man zu seinem Sauser gern ein Plättli Fischli genießen möchte, auf dem Jebahn ausenzureiten als auf Muetters Kulli Beinen oder im Nonimus. Aber die wohlmeinenden und einsichtigen Burger sagen: "Rummen fatt! Wenn die frömden Engenländer 3'Neuhusen aussteigen können, um den Rheinfall zu gschauen und Fischli zu effen, so sind wir g'chlepft; dann fährt kein Hund mehr nach Böllen= opel einen. Darum nä-ä im zwöuten Theil: keine Station in Neuhusen! Z'erst einenkutschirt nach Schaffhusen! Dann können die fromden Engenländer mira felber lugen, wie sie wieder zum Rhein= fall ausen kommen wollen." — Und es scheint mir dieses eine sehr verständige höhere Anschauung zu sein. Im übrigen ist es mir aber eigentlich ein Deuxel: Neuhusen oder Schaffhusen; und werde auch wegen dieser zwöuten brönnligen Frage nicht Sturm läuten.

Hingegen aber will ich jetzt den Teuerzeiger gegen Basel richten. Ist alldort ein Hof, der heißt der Spießhof. Und haben nundig alldorten die wunder= barliche Entdeckung gemacht, daß die Zigarrenkistli, so man auf den Jsebahn giebt, alleweilen halb leer sind, wenn sie anlangen thun. Und müssen also sehr viele Zigarren unterwegs verschmaukt geraukt werden. Und bin der Meinig, daß dieses eine brönnlige Frage in des Worts verwegensten Bedeutung ist, wie der Eusebi zu sagen pflegt, oder öppen nit? Und sind die Herren im Spießhof auch meiner Meinig und haben berowegen verordnet und für gut befunden, daß der Jiebahn keine Zigarren= kistli mehr ferggen burfe, wenn nicht einer mit= komme und auf dem Deckel hocke. Ift dieß eine sehr lovenswerthe Vorsicht und viel einfacher, als wenn man die verschmautten Rauter ausfindig gemacht und zum Düggeläri gejagt hätte.

Kenme nun zum "schönen Üärgäu". Giebt sonstert bort brönnlige Fragen hinter jedem Haag. Und ist öppenemol Mangel daran, so zündet Einer weidli eine an. Machen es bört mängist auch mit den alten Hütten so, wenn sie hoch in der

Assisturanz stehen. Ist aber die brönnlige Frage allda wieder einmal eine geistliche; wollen nämlich ihre jungen Pfarrherrn bartu nicht gogen Solensthurn in das neue Seminari z'Franziskanern in die Lehre schicken; sinden es für besser ein apartiges Seminarli z'Zurzi unten zu stisten, wo man es mit dem Knöpflistecken besser erlängen kann. Eh nu so de! Will emmel derohalben einewäg nicht mit beiden Glöcklenen stürmen ——

Aber oha! Was ist bas für ein großes Bubi gegen den Säntis zu? Glaube bigost die brönnlige Frage lälle den liebwerthen Gidgenoffen in St. Gallen allbereits zum Dach hinaus. Ift all= borten ein kurioses Menaschi, was man eine gemischlete Eh namset. Die Frau will mit z'Tüfels Gwalt vom Tisch und Bett gescheidigt sein, weil sie sonstert an ihrem Seelenheil Schaden zu leiden förchtet; ber Mann aber will nüt von der Scheibigung ghören und karwatst das Francli ab aus löthiger Liebe. Berftohn mich nüt auf das Ding. Haben bei und auch gemischlete Chen, brauchen aber nicht für Jedes einen apartigen Suppenhafen; - kommen die Lütli einemväg im Frieden mit einander us. Miran; — will noch ein wenig zu= lugen. Wenn aber die Röthe zu ftark wird, dann wird gestürmt und das ferm! -

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

Les infortunes d'un Caissier d'Hôpital.

II. Acte.

(à la Caisse de la Banque Suisse).

Caissier de l'Hôpital: Bonjour mon cher collégue. Je viens chez vous en désespoir de cause pour toucher mes 100,000 fr. Le caissier de l'Hôtel de Ville m'a d'abord renvoyé au lendemain en me disant que Mr. P. Leroux venait d'emporter les derniers 2000 fr. Le lendemain il avait perdu la clef de sa caisse et ne pouvait me payer, enfin aujourd'hui il est malade d'office. Pas moyen d'en tirer un liard. Enfin l'on m'a renvoyé chez vous qui devez 400,000 fr. à l'état et qui d'ailleurs étes toujours disposé à lui prêter, puisque vos deux caisses sont plus ou moins solidaires. Que l'on est heureux d'avoir des collégues comme vous!

Caissier de la Banque Suisse (d'un air consterné): Ventre-Saint-gris, mon cher collégue, que m'annoncez-vous là!

C. H: Comment! cela vous embarasse?

C. B. S.: Non.... non.... mon Dieu non. Toujours prêt à vous servir. Toujours prêt à le faire,.... mais il y a des jours où une complication du moment empêche quelquefois de faire

ce qu'on voudrait, mais voici des billets de la banque suisse; je vais vous en conter pour cent mille francs, cela m'arrange parfaitement, cela augmentera notre circulation.

C. H.: Permettez! permettez! c'est des espèces qu'il me faut, Et mon sac done! je ne l'ai pas apporté pour y mettre des banque-notes. Je ne puis accepter ce genre de papier-monnaie.

C. B. S.: Diable! vous étes bien difficile à contenter, alors ouvrez mon porte-feuille et choisissez les valeurs qui vous conviendront. Tenez, voici des actions du chemin de fer d'Italie c'est excellent, il y a 400 fr. de versé sur 500.

C. H.: Minute! montrez-moi la cote, ... non c'est inutile on m'a dit qu'elles se vendaient 98 fr.

C. B. S.: Ah! vous étes un mauvais plaisant. Eh bien, tenez, voici encore quelques actions disponibles de la banque suisse, car nous n'avons pas émis tous nos 60 millions.

C. H. (se grattant derrière l'oreille): Si seulement je n'avais pas mon sac qu'il faut remplir!

mais est-ce bien solide?

C. B. S.: Nous venons de faire une affaire magnifique.

C. H.: Et laquelle?

C. B. S.: Nous avions déposé un cautionnement d'un million pour l'entreprise de la rue de l'Impératrice à Lyon. Il a été perdu! mais nous avons été assez heureux pour en recouvrer la

moitié; c'est 500,000 fr. de gagné!

C. H.: Peste! quelle bonne affaire!

C. B. S.: Seulement 50 % de perte! nous voudrions bien n'en jamais faire de moins bonnes, allez!

C. H.: Mais n'auriez-vous pas quelque moyen de tirer un bon parti de tout cela et de me remplir mon sac, ne fût-ce que jusqu'au milieu.

C. B. S.: Oh! nous avons tant de cordes à notre are! Pour un collégue on peut bien se permettre quelque petite gâterie. N'avons-nous pas notre sœur, la Caisse d'Epargne. Je vais envoyer du papier à escompter à la dite, pour 25,000 fr., ce sera toujours autant, mais alors, mon cher, vous ne m'en demanderez plus de longtemps.

C. H.: A la bonne heure! Enfin vous mettez à mes courses un terme momentané.

C. B. S.: Tenez, Saute-ruisseau, portez ceci à la Caisse d'Escompte et revenez chargé d'écus.

(Le commis part.)

C. H.: Vous bâtissez une bien belle maison pour votre banque. Dommage qu'elle ne soit pas finie. L'Hôpital se serait contenté d'une hypothéque sur ce bâtiment.

C. B. S.: Je crois qu'il est déjà hypothéqué. Le Saute-ruisseau (rentrant):

Je vous rapporte votre effet. On n'a pas voulu l'escompter, mais on l'a apostillé au bas.

C. B. S.: Et qu'a-t-on donc mis au bas de cet effet? (lisant): "Est-ce qu'on se flanque de la Caisse d'Epargne?"

C. B. S.: Et toi aussi, Brutus! (au C. H.) Revenez un autre jour, mon cher collégue.

C. H.: C'est pourtant fort désagréable. On a vu mon sac vide se promener dans les rues.

Buttersteiniges.



Publicus: Berr Butterftein, Berr Butterftein, Lag er 3'Prophezeien sein, Sommerwetter will er bis Neujahr, Dennoch friert's und schneit es immerdar.

Butterstein: Meine lieben Leute, das ist gar kein Schnee, sondern nur in Flockenform gefallener Regen.

feuilleton.

Der Wirthin Cochterlein.

(Frei nach Uhland.)

Gin "Unscheniert" an ber B straß Des Abends bei einer Frau Wirthin faß: "Frau Wirthin, hat sie gut Bier und Wein? "Wo hat sie ihr hübsches Töchterlein? —" ""Mein Bier und Wein ist klar und hell, — ""Mein Töchterlein schaff' ich gleich zur Stell'. —"" Die schlaue Frau Wirthin besann sich nicht; Sie hat einen Knecht mit glattem Gesicht, Dem zog sie einen Weiberrock an Und schieft' ihn hinein zum verliebten Kumpan. — Der "Unscheniert" schob ihm ben Schleier zurück Und schaute ihn an mit zärtlichem Blick; Er koste und flüsterte dieß und bas Und schenkte ihm ein manch volles Glas; Und als ihm der erste Ruß geglückt, Hat er ihm zwei Franklein in's Händlein gedrückt — "Rur zu, Herr "Unscheniert", so ist's recht! "Das Trinkgeld verdient mein Pferbeknecht! —" Da nun ihm die Wahrheit ward offenbar. Wie hat er geflucht und gebrüllt fürwahr! "Schon manchen Stecken hab' ich gesteckt, "Doch also ward ich noch nie geneckt." — Und verließ trots Wetter, Sturm und Graus Bur selben nächtlichen Stunde bas haus.

Gemeinderathliches Bengnif.

Jakob B..., Konrads aus A...., Musikant bei der Feldmusik, kann wegen Krankheit sum ständen im Stall wegen einem Stück Vich weil seine Mutter auch krank ist dem Aufgebot zur Zeit nicht Folge leisten, was bei obhabender Amtspflicht bezeugt

Der Gemeinds-Präsident.

Schuldenruf.

Wer noch Anforderungen an die in Zürich weiland versammelte Conferenz zu machen hat, beliebe sich zeitig anzumelden. Die Weldungen müssen in officiellem Deutsch und Französische der und beiben unzösisch abgesaßt sein. Englische oder italienische Forderungen bleiben unberücksichtigt.

Die Kanzlei des italienischen Wohlfahrtausschusses.

Wahre Begebenheit aus dem Lande von Dahinten.

Und es versammelte sich alles Volk von Felsenberg um das Haus der Wittwe D., sintenmal ihr Güggel die anwohnenden Hühnerheerden überlistete und in Herrschaaren auf nachbarliche Felder zog. In Felsenberg aber war von Alters her Gebrauch, daß nur die reglementarische Zahl Güggel das Dorf bekrähen durste. — Da aber der Wittwe Güggel ein überzähliger war, und die Nachbarn über dessen Verheerungen arg schimpsten, wurde eine feierliche Gemeinde veranstaltet und durch Stimmenmehr entschieden, ob der verwitibte Güggel leben solle oder nicht. — Und Alle stimmten: La mort sans phrase, somit wurde der revolutionäre Prachtgüggel dem Schwerte der Köchin überliesert und der Wittwe ihre einzige Freude geraubt. —

Mufterbriefe

aus einem nächstens erscheinenden schweizerischen Brieffteller für Gemeinbebeamten.

N. ben 24. Oftober 1859.

Unterm 20. Oktober abhin Wurde von der E. Burgergemeinde N. Beschlossen; An Hrn. X. zu X. wird beantragt für das von der Elisabeth H. von N. wohnhaft zu M., das von Johann N. v. D. unchlich erzeugte Kind Gotfried einer Entschädigung anzuhalten an die Burgergemeinde verhart.

Nahmens der Burgergemeinde Der vice Präsident: N. N.

Antwort.

S. den 28. Oft. 1859.

Geehrter Herr!

Ihren Brief vom 24. Oktober abhin ist bem Gemeinberath vorgelegt worden, indem das Kind zu M. wohnt, und keinen Auftrag haben, die Alimentationen der Elisabeth H. einzusordern. Hingegen die Entschädigung der Burgergemeinde von etwa 140 Fr. einzusordern.

Mh3. des Burgerraths der Präsident.

Menes Mittel, Schuldenfrei gn werden.

Der hohe Stand Freiburg, hat sein 100 tausenb fränkiges Desizit ber reformirten Kirche in Luzern als Beisteuer geschenkt.